

Dr. Michael Schneider-Flagmeyer

## **Der Fels in der Brandung. - Das Amtsjubiläum des Papstes in den Medien.**

(Erschienen in „Der Fels“ – Katholisches Wort in der Zeit  
Nr.12 Dezember 2003 Seite 352 f.)

Die Welt verneigt sich vor Papst Johannes Paul II.. Gerade von Nichtchristen hören und lesen wir zum silbernen Jubiläum Erstaunliches und Bedenkenswertes.

So sagt der Vorsitzende des Zentralrates der Moslems in Deutschland Naadem Elyas, daß das, was bei Johannes Paul II. zu sehen sei, tatsächlich sein wahres Gesicht sei. Es sei ein Gesicht der Annäherung und der Versöhnung, ein Gesicht des Dialogs und des Friedens.

Solche Worte sollten denen in unserer Kirche in den Ohren klingen, die dem Papst ständig Dialogverweigerung vorwerfen. Naadem Elyas zitiert eine islamische Weisheit, die besagt, daß Vollkommenheit nur allein Gott vorbehalten sei. Aber Unvollkommenheiten seien bei diesem Papst nicht als Makel sondern als Zeichen des Menschseins zu deuten. ( Die Welt 15.10.03)

Für die ausländischen Medienstimmen soll hier der italienische Journalist Marcello Veneziani zu Wort kommen, der im „Corriere della Sera“ über den Papst schrieb, daß die nachkommenden Generationen, wenn sie auch nur eine Spur seines Gedächtnisses bewahrten, von ihm sagen würden, daß er der Größte unserer Epoche war. (kath.net 26.10.)

In der FAZ (Internetausgabe vom 15.10.) würdigt Hans Joachim Fischer, Rom den Papst mit großem Verständnis für dessen Amtszeit und dessen Person. Im Blick auf die Kirchenzyklika Johannes XXIII. „Mater et Magistra“ schreibt Fischer, man könne diesen silbernen Pontifikat in zwei Worte zusammenfassen: Pater et Magister.

In der Welt vom 15.3. schreibt Gernot Facius unter der Überschrift „Ein Papst, der die Welt veränderte“, daß nach den Gesetzen der Mediengesellschaft der Papst der repräsentative Sprecher der Weltchristenheit sei. Keiner in der langen Liste der Stellvertreter Christi auf Erden habe die Würde und die Rechte der Menschen im Westen wie im Osten gegenüber den staatlichen Mächten so in den Mittelpunkt gerückt wie Johannes Paul II.

Hervorzuheben sind auch die kenntnisreichen und einfühlsamen Artikel von Paul Badde in der „Welt“. Mit ihm verfügt die Zeitung über einen Journalisten, der nicht am Pisa-Syndrom leidet sondern einen, der die Kirche kennt und versteht und ihr wirklich gerecht wird.

Von der Süddeutschen Zeitung sind wir Unverständnis, Nichtwissen und harte Kritik an der Kirche gewöhnt. Dem wurde diese große Zeitung auch zum Papstjubiläum in der Internetausgabe (sueddeutsche.de vom 15.10.) voll gerecht. Unter dem Titel „Weltoffen und doch erzkonservativ“ wurde ziemlich grobschlächtig und undifferenziert die Amtszeit des Papstes bewertet. Umso erfreulicher war das sehr differenzierte Portrait von Christiane Kohl unter der Überschrift „Karol der Große – ein Papst der Rekorde“ in der Süddeutschen Zeitung vom 13.10.. Kohl bezeichnet den Papst als einen tiefgläubigen Mystiker, der mit beiden Beinen fest auf dem Boden steht, ein wahrhaftiger Global Player, der fest verwurzelt sei in seiner Heimat.

Kai Diekmann, der Chefredakteur der „Bild“-Zeitung, schreibt, er bewundere den Papst für seinen Mut, auch schwierige Themen anzufassen, für sein Bekenntnis zur Unterscheidung von Gut und Böse und für sein Bekenntnis zum Leben und zur persönlichen Verantwortung. (Die Welt 15.10.)

Die Berliner Zeitung brachte zum Papstjubiläum am 15.10. ein Interview mit dem nichtkatholischen Autor Jan Roß, der eine vielbeachtete Papstbiographie schrieb.

Darauf angesprochen, daß der Papst von einigen ein Ultrakonservativer genannt würde, antwortete Roß, man könne sich fragen, was in unserer Gesellschaft Mut erfordere. Es erfordere überhaupt keinen Mut, den Papst zu einem Reaktionär zu erklären. Hingegen erfordere es Mut zu sagen, daß der Papst vielleicht doch Recht habe. Die gesamte Kirchenkritik, so Roß, lebe von der anachronistischen Vorstellung, daß es noch nonkonformistisch sei, die Kirche zu kritisieren. Es sei völliger Unsinn zu glauben, daß die Kirche immer noch eine Stütze der bestehenden Verhältnisse sei. Die Kirche habe inzwischen etwas „Subversives.“

Während in den maßgebenden Medien unseres Landes und der Welt der Papst mit Hochachtung und Verständnis gesehen wird, wird in unserer Kirche in Deutschland von den „üblichen Verdächtigen“ in der gewohnten kleinkarierten Manier herumgemäkelt.

Den Vogel schoß natürlich wieder „Wir sind Kirche“ ab, als sie den Papst zum Jubiläum zum Rücktritt aufforderten. Ihnen hat der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick in seiner Kirchenzeitung gründlich den Groschen gewechselt. Er rief unter anderem die Kirchenvolksbegehrer zur Umkehr und Buße auf. Erzbischof Schick: „Wir sind Kirche` können alle sagen, die durch das dreifache Band des Glaubens, der Sakramente und der ehrfürchtigen und gehorsamen Verbindung mit Papst und Bischöfen, kirchliche Gemeinschaft bilden. Aus dieser Communio scheint sich Weisner und seine Zentrale verabschiedet zu haben.“

Traurig kann einen auch „die schwere Kritik am Papst“ (so Spiegel Online vom 17.10.) des Trierer Altbischofs Hermann Josef Spital stimmen. Dieser habe der Saarbrücker Zeitung gesagt, die Frau würde in einer Weise zurückgesetzt und an der Mitbestimmung an manchen Stellen gehindert, daß man das überdenken müsste. Traurig, daß der Altbischof demnach nicht aus der Hagiographie weiß, welche bedeutende Rolle die Frau in der Kirchengeschichte spielte und auch heute noch spielt. Die Seligsprechung Mutter Theresas scheint ihn daran nicht erinnern zu haben. Auch hat er vergessen, daß der Papst geschrieben hat, daß es auf die Heiligen und nicht auf die Mitbestimmer ankommt. Hier wird wieder einmal ein Grundproblem der Kirche in Deutschland sichtbar. Die Dinge dieser Welt scheinen wichtiger zu sein als der Kern des Evangeliums. Weitere Kritik übt Altbischof Spital am Priesterzölibat und an der Stellung der Bischöfe.

Selbstverständlich darf in dieser Reihe auch der scheinbar unvermeidbare „unfehlbare“ Emeritus Hans Küng nicht fehlen. In seinem langen Artikel „Ein Pontifikat verhängnisvoller Widersprüche“ läßt er wie gewohnt kein gutes Haar am Papst. (Die Welt 17.10) Der oben erwähnte Papstbiograph Jan Roß hat in seinem Interview mit der Berliner Zeitung bekräftigt, „daß die Papstgegner längst den Spießerkonsens verkörpern, während Johannes Paul II. für das Originelle und Unkorruptierbare steht.“

Für diesen Spießerkonsens steht eindeutig Hans Küng. Seit 30 Jahren schmort er im eigenen Saft und dreht sich nach Spießart unaufhörlich um die eigene Achse, die er für die Achse

des Kosmos hält. Er hat nichts von diesem Pontifikat begriffen, nicht weil er zu dumm wäre, sondern weil er einfach nicht will. „Unfehlbar verirrt im Verstaubten“ wie der Heidelberger Neutestamentler Klaus Berger zu seiner Emeritierung schrieb, spielt er weiter die beleidigte Leberwurst und wiederholt seit vielen Jahren gebetsmühlenartig die gleiche Polemik. Einfach langweilig!

Ein Blick soll noch auf maßgebliche evangelische Stimmen geworfen werden. Die Deutsche Evangelische Allianz empfindet zum Papstjubiläum „Freude und Trauer“. (idea vom 14.10.) Ihr Generalsekretär Hartmut Steeb hebt viele gemeinsame Positionen hervor, beklagt aber, „daß die katholische Kirche als Ganzes noch nicht zum vierfachen Allein der Reformation gefunden hat.“ Er hofft, daß das Wunder der Reformation erneut geschehe.

Samuel Moser, Präsident i.R. der Vereinigung evangelischer Freikirchen und Gemeinden in der Schweiz wirft der römisch-katholischen Kirche „Selbsterhöhung vor und ein mystisches Verständnis des Messopfers und den von Johannes Paul II. stark geförderten Marianismus“.

Noch schärfer die Evangelische Allianz in Italien. Ihr Vizepräsident Leonardo De Chirico schreibt, daß die Evangelikalen Christen in Italien sowohl die Person Johannes Pauls II. als auch sein Amt negativ sehen. Der Katholizismus habe sowohl ein Ja als auch ein Nein zum Evangelium. (idea 14.10.)

Betont werden muß, daß die Evangelikalen unter den Protestanten die große Mehrheit bilden.

Hier wird deutlich, wie groß noch die Mißverständnisse sind und wie schwer der Weg zur Verständigung ist. Es wird viel Geduld und Liebe brauchen vor allem aber ein absolutes Vertrauen auf den Heiligen Geist um zu einer wirklichen Verständigung zu kommen.

Wir brauchen einen Papst wie Johannes Paul II.